**Zeitschrift:** Brugger Neujahrsblätter

**Herausgeber:** Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg

**Band:** 84 (1974)

**Artikel:** Die Kirche von Birr im Rahmen des protestantischen Kirchenbaues im 17. Jahrhundert

**Autor:** Mueller, Marcel D. / Germann, Georg

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-901115

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Marcel D. Mueller
# Die Kirche von Birr im Rahmen des protestantischen Kirchenbaues im 17. Jahrhundert

aus dem Französischen übersetzt von Georg Germann

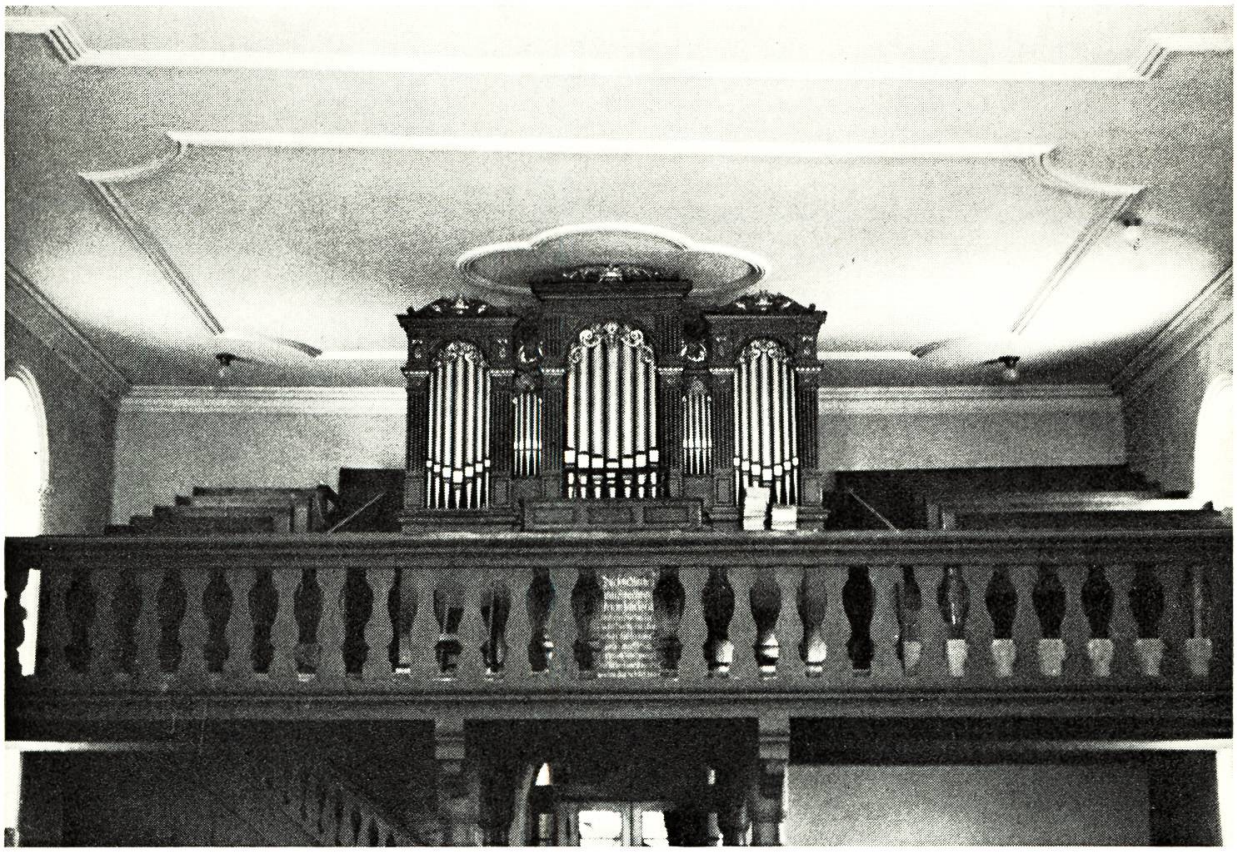
Die Untersuchung eines protestantischen Kirchenbaues, aus welchem Jahrhundert er auch stamme, geschieht am besten im Rahmen der nachreformatorischen Gottesdienstorte. Im Verlauf des 16. Jahrhunderts führten die Reformatoren die Kirche zu den Lehren des Evangeliums zurück, und die Folge davon war ein Wandel in der Liturgie.

In der römisch-katholischen Kirche ist das Kernstück des Gottesdienstes die Messe, die, nach einer allmählichen Entwicklung seit den Zeiten Konstantins des Grossen, auf dem Altar als Opferfeier vollzogen wird. Am Vorabend der Reformation herrscht der gotische Kirchenbau. Hier hat der Chor, der den Altar enthält, eine gewisse Länge erreicht und ist zu einer Art von Allerheiligstem geworden, das nur noch vom Klerus betreten wird und das ein Lettner vom Schiff trennt, wo sich das Volk aufhält. Die Reformatoren ersetzen das Schauspiel, das die Messe mit ihrem Zeremoniell darbot, durch die Verkündigung des Wortes Gottes, wie es in der Heiligen Schrift aufgezeichnet ist. Die Kommunion wird unter beiderlei Gestalt, Brot und Wein, gespendet.

Wie wirkten sich diese Aenderungen in der Gottesdienstpraxis auf die Gottesdienstorte aus? Begreiflicherweise haben sich die Reformatoren über den Kirchenbau kaum geäussert; denn sie sahen ihre Hauptaufgabe auf dem Gebiet der Dogmatik. Wenn sich Luther in seinen Schriften über den protestantischen Kirchenbau ausschweigt, so war er immerhin Zeuge des ersten protestantischen Kirchenbaues in Deutschland, der Schlosskapelle von Thorgau. Der niederländische Autor Léon Wencelius legt in seinem Buch «L'esthétique de Calvin» dem Genfer Reformator die folgenden Worte über die Schönheit der Kirchen in den Mund: «. . . la Maison de Dieu doit être conçue avec art et industrie» – «. . . das Haus Gottes soll mit Kunstfertigkeit und Eifer entworfen werden». Wir erfahren daraus, dass Calvin dem Gottesdienstort gegenüber nicht gleichgültig war, hören aber nichts über die architektonische Gestaltung.

Wichtige Vorläufer des protestantischen Kirchenbaues sind die Kapellen, welche die Waldenser im Piemont vom 13. Jahrhundert an

Birr. – Reformierte Kirche 1970 Gegen das Chor vor der Renovation.



Birr. – Reformierte Kirche 1970 Orgel vor der Renovation.
Aufnahmen Zschokke und Ricklin, dipl. Arch. ETH, Aarau

bauten, so diejenigen von Angrogne und Ronca. Es handelt sich um längsrechteckige Saalbauten, die Kanzel in der Längsachse, zu ihren Füssen der Abendmahlstisch. Dieselbe Anordnung finden wir bei den Hugenotten, wenn sie, für eine Zeitspanne von Verfolgungen unbehelligt, ihre «temples» bauen konnten. Diese Art, die Zuhörerschaft um den Prediger zu versammeln, erinnert an die Menge, die zu Füssen des Herrn sass, um die Bergpredigt zu vernehmen.

In den Ländern, die geschlossen zur Reformation übertraten, passten die Pfarreien ihre Kirchen den neuen Bedürfnissen an. Unter den sehr unterschiedlichen architektonischen Lösungen finden wir auch sehr eigenwillige. Im allgemeinen werden die Gläubigen um die Kanzel gruppiert; aber da der Gottesdienst länger war als in der altgläubigen Kirche, begann man etwas bisher Unbekanntes einzuführen: die Bänke. Durch sie gewannen die protestantischen Kirchenbauten ein besonderes Aussehen.

Die ersten als solche gebauten protestantischen Gotteshäuser der Schweiz waren anscheinend die Kirchen von Ardez (Graubünden) aus dem Jahre 1576 und die von Aarwangen, erbaut 1577. Man kann indessen nicht sagen, dass sich in diesen architektonischen Lösungen bereits ein protestantischer Kirchentypus abzeichnet; zu sehr bleiben die genannten Bauten der katholischen Tradition verpflichtet. Für die Liturgie der Reformierten wurde in der Schweiz erst im 17. Jahrhundert ein angemessener Grundrisstypus geschaffen. Wir dürfen hier kurz daran erinnern, dass die Protestanten des lutherischen und des anglikanischen Bekenntnisses die übernommenen vorreformatorischen Gotteshäuser praktisch unverändert liessen und jedenfalls die Gliederung in Schiff und Chor beibehielten.

Das Bevölkerungswachstum verlangte im 17. Jahrhundert auf dem Land und in den Städten neue Kirchenbauten. Der zunehmende Wohlstand in den neugläubigen Kantonen tat ein übriges. Die Republik Bern, deren Gebiet sich damals vom Genfersee bis zur Reuss erstreckte, hielt auf regelmässigen Gottesdienstbesuch. So begann nun eine recht baufreudige Epoche, in der sich namentlich der Werkmeister Abraham Dünz als Kirchenarchitekt auszeichnete. Im Jahre 1661 baute er die Kirche von Gränichen; dann folgte eine Reihe von Kirchen mit elliptischem oder gestreckt polygonalem Grundriss: Chêne-Pâquier (1667), Oron (1678) und Othmarsingen (1675).

Im Jahre 1662 wurde er aufgefordert, Pläne für die Kirche von Birr

einzureichen, wobei der alte Glockenturm stehenbleiben sollte. Da es sich um einen bescheidenen Bau handelte, beschränkte sich Dünzens Auftrag darauf, die Pläne zu zeichnen und den Rohbau auszuführen. Die liturgische Ausstattung, deren Entwurf er anderwärts zu besorgen pflegte, wurde ihm in Birr nicht übertragen. Dünz schuf einen längsrechteckigen Saalbau, dessen Kanzel in der Längsachse vorgesehen war. Diese Anordnung, ergänzt durch Chorstühle in dem leicht erhöhten Teil der Kirche, der den Behörden, der Herrschaft und den Kirchenvorstehern vorbehalten war, verbreitete sich später über die ganze reformierte Schweiz.

Der Taufstein befindet sich vor der Kanzel, genau in der Mitte des «Chor»-Podiums. Mit einer Holzplatte bedeckt, diente er sowohl für die Taufe als auch für das Abendmahl, also beide Sakramente der reformierten Konfession. Diese Doppelfunktion des Taufsteines ist eine Eigenheit des protestantischen Kirchenbaues in der deutschen Schweiz, zumal im 17. und 18. Jahrhundert, und kommt natürlich auch in Kirchen vor, die für den reformierten Gottesdienst umgebaut worden sind. Der Ursprung ist in der Peterskirche in Zürich zu suchen, wo man 1527 beim Wegräumen des Frontaltars zu erkennen glaubte, dass der Taufstein schon früher im Chor gestanden habe. So vermeinte man bei der Aufstellung der Taufsteine im Chor zu einem alten Brauch zurückzukehren. Der Hauptgrund für diese Disposition ist aber architektonisch-liturgisch. Grubenmann sollte dann in seiner berühmten Kirche von Wädenswil den Taufstein in die genaue Mitte des Grundrisses stellen und seine ganze bewundernswerte Komposition darauf beziehen.

Von aussen erscheint die Kirche von Birr als ein wohlproportioniertes Schiff, das sich an den von Dünz erhöhten älteren Glockenturm lehnt. Der Turm ist als «Käsbissen» von einem Satteldach bedeckt, wie es im Norden und Osten der Schweiz, aber auch im Elsass häufig vorkommt. Bei aller Einfachheit ist das Ganze sehr gut ausgewogen.

Als man im Jahre 1970 an die Restaurierung der Kirche ging, sahen sich die Verantwortlichen vor einem Dilemma: Sollten sie dem Architekten den Auftrag geben, die bestehende Disposition zu bewahren, eine Disposition die manchen protestantischen Gotteshäusern der deutschen Schweiz verwandt ist, oder galt es im Gegenteil, eine Lösung zu finden, die neuen Auffassungen Rechnung trägt und bezeugt, dass die reformierte Kirche nicht stehenbleibt, sondern unterwegs ist. Im Protestantismus wie im Katholizismus geht die Tendenz ja dahin, den Pre-

diger näher zur Gemeinde zu bringen und ihn statt von einer hohen Kanzel von einem schräg vorn aufgestellten Lesepult sprechen zu lassen. Chorstühle für die «Herrschaft» sind nicht mehr am Platz; höchstens trifft man da und dort noch eine Pfarrei, wo die Kirchenvorsteher in den Chorstühlen sitzen. Die Doppelfunktion des Taufsteins findet bei den heutigen Theologen keinen Beifall mehr. Die Erwägung jetziger Bedürfnisse hätte nun zur Neuordnung der liturgischen Ausstattungsstücke führen können.

Allein, bevor man sich für die Erhaltung des Status quo oder für die Modernisierung aussprach, musste der architektonische Wert des bestehenden Mobiliars in Betracht gezogen werden. Gewissenhafte Prüfung ergab, dass keineswegs ein künstlerisches Ensemble von – sagen wir – dem Rang der Stadtkirche Lenzburg vorlag, wo die Qualität es verboten hätte, daran zu rühren und damit ein Sakrileg an einem Kunstdenkmal zu begehen. Infolgedessen erhielt der Architekt den Auftrag, ein Projekt für die Neuordnung der liturgischen Ausstattung vorzulegen, mit der Auflage, die ursprüngliche Kanzel von 1664 zu bewahren, aber sie links vor dem Choreingang zu plazieren. Der Taufstein kam auf die entgegengesetzte Seite zu stehen und dient nun nur noch der Taufe. Ein grosser Abendmahlstisch wurde in die Mitte des Chors gestellt.

Zum Schluss darf gesagt werden, dass die Restaurierung sehr gut durchgeführt worden ist, sowohl was die gedankliche Vorbereitung als auch was die Durchführung betrifft, und dass sich Birr seither rühmen darf, ein sehr schönes Gotteshaus zu besitzen.